

Marlene Crüsemann

Gefäße der Ehre

1 Thessalonicher 4,1-8

- (1) *Im übrigen, ihr Brüder (und Schwestern) bitten und ermahnen wir euch in dem Herrn Jesus, da ihr von uns überliefert erhalten habt, wie ihr wandeln und Gott gefallen sollt - ihr wandelt ja auch so -, daß ihr dabei immer hervorragender werdet.*
- (2) *Denn ihr wißt, welche Befehle wir euch gaben durch den Herrn Jesus.*
- (3) *Dieses ist nämlich der Wille Gottes: eure Heiligung, daß ihr euch der Hurerei entbaltet,*
- (4) *indem jeder von euch sein eigenes Gefäß in Heiligung und Ebre besitzt/erwirbt,*
- (5) *nicht in leidenschaftlicher Begierde wie die Heiden/Völker, die Gott nicht kennen,*
- (6) *und daß niemand im Prozeß seinen Bruder übervorteilt und ausbeutet, weil der Herr Rächter aller dieser Dinge ist, wie wir euch schon früher gesagt und nachdrücklich bezeugt haben.*
- (7) *Denn Gott hat uns nicht zur Unreinheit berufen, sondern zur Heiligung.*
- (8) *Wer dies demnach ablehnt, lehnt nicht Menschen ab, sondern Gott, der euch seinen heiligen Geist gibt.*

Sozialgeschichtliche Bibelauslegung

Seufzend müssen wir uns alle sechs Jahre diesem Text zuwenden, sofern wir uns an der evangelischen Perikopenordnung orientieren, wie zur Zeit auch diese Auslegungsreihe. Seufzend deshalb, weil wir es mit einer der unerfreulichsten und vertracktesten neutestamentlichen Redewendungen zu tun bekommen: Was heißt „sein eigenes Gefäß besitzen“ oder „erwerben“ oder gar „gebrauchen“ (*to beoutou skeuos ktasthai*, Vers 4)? Von ihrer Interpretation hängt die des ganzen Abschnitts ab. Doch jede Übersetzung ist selbst schon eine entschiedene Interpretation, das können wir hier wie an einem Paradebeispiel für viele andere biblische Texte lernen. Über Abwägungen von Wahrscheinlichkeit und Unwahrscheinlichkeit kann eigentlich niemand hinauskommen, da 1 Thessalonicher im Unterschied zu den langen ethischen Diskussionen anderer Paulusbriefe zu kurzen, sehr allgemeinen Mahnungen neigt. Und damit bleibt jede Deutungsvariante eine Hypothese, natürlich auch die hier vertretene.

Für nahezu alle gängigen Bibelübersetzungen und Kommentare hingegen liegt der Fall völlig klar: Hier geht es um Frauen, *skeuos*/Gefäß sei als ein „Euphemismus“ für die Ehefrau zu verstehen (über eine derartig merkwürdige Feststellung von Euphemismen mag frau gar nicht näher nachdenken ...). Diese vorherrschende Auslegungsrichtung verdient jede feministische Kritik (vgl. Schottroff). Durch den einflußreichen Artikel von Maurer im Theologischen Wörterbuch beherrscht eine spezielle Variante davon die Diskussion. Er sieht eine original paulinische Redewendung aufgrund eines angeblich rabbinischen Sprachgebrauchs: „eine Frau als Gefäß benutzen“ im Sinne von ehelichem Verkehr und Zusammenleben. Doch die genannten spärlichen Stellen können meines Erachtens eine solche rabbinische Sprachgewohnheit nicht belegen und sind zudem jünger als das Neue Testament (siehe auch Elgvin; Jankowski/Veerkamp). Auch in der griechischen Literatur ist unter *skeuos* nie „Frau“ zu verstehen, so daß ausgerechnet die häufigste

Übersetzung auf den schwächsten Füßen steht.

Von seiner Grundbedeutung „Gerät, Gefäß, Instrument“ her, die auch für das hebräische Äquivalent gegeben ist, und mit der zusätzlichen Möglichkeit eines übertragenen Sinns kann der Begriff vielfältig verwendet werden. Nimmt man wie 1 Thess 4,4 das ebenfalls flexible Verb *ptaomai* („erwerben, gewinnen“, aber auch „besitzen, haben, bewahren“) hinzu, ergeben sich wohl unendliche Kombinationen. Die angeführte Literatur repräsentiert das Spektrum ein wenig, ist aber nur ein kleiner Ausschnitt. So plädiert Elgvin für „beherrschen des männlichen Glieds (oder Körpers)“ und Jankowski/Veerkamp bieten die originelle Deutung „seine Sachen erwerben“ (freilich könnte der Singular von *skeuos* doch eher in eine andere Richtung weisen). Luise Schottroff liest mit anderen „seine eigene Ehefrau erwerben“. Das ergibt eine bestechend geschlossene Interpretation, die zudem Vers 6 einbezieht, womit dann bei der Eheschließung vor Habgier bezüglich der Mitgift gewarnt wird.

Doch aufgrund einer neuen eigenen Gesamtauslegung von 1 Thess glaube ich, daß solche Spezialitäten eher nicht zu erwarten sind. 1 Thess ist für sich betrachtet eine merkwürdige Schrift. Es müßten, wenn denn der vorliegende Text für die Auslegung maßgeblich ist, drei mutmaßliche Autoren den Brief verfaßt haben: Paulus, Silvanus und Timotheus. Im Präskript 1,1 sind sie gleichrangig aufgeführt, der Aposteltitel wird beiläufig allen dreien verliehen (2,7). Nur an drei Stellen (3,5; 5,27) gibt es Sätze in der 1. Person singular, deren eine (2,18) sogar die Echtheit des sonst durchgängigen Plurals unterstreicht, da Paulus explizit von den Gefährten abgesetzt wird. Damit ergibt sich die überraschende Schlußfolgerung, daß herkömmliche Ausdrücke wie „Paulus schreibt, sagt, meint“ am Text des 1 Thess vorbeigehen und die beabsichtigte Dreizahl der Absender uns den Brief etwas fremder macht.

Seit der Alten Kirche gibt es nun neben „Frau“ eine zweite Hauptlesart für *skeuos*, die aber heute sehr selten Thema einer Auslegung ist. Diese meint den materiellen Aspekt des Selbst, die Geschöpflichkeit einer Person. Sie steht in einer Reihe mit dem Töpfergleichnis zum Beispiel in Röm 9,19ff (nach Jes 45,9) und auch 2 Kor 4,7, wo besonders der Körper in seiner Zerbrechlichkeit ins Bild kommt. Aus paulinischer Tradition stammt die wichtige Parallele von 1 Petr 3,7, die für den oberflächlichen Blick wieder in Richtung „Frau“ zielt. Doch das Gegenteil ist der Fall. Da hier die Männer angewiesen werden, wie sie mit dem „schwächeren Gefäß“ zusammenleben sollen, wird klar, daß die Menschen beider Geschlechter in ihrer Erscheinung *skeuos* genannt werden. Hinzuzunehmen für das Profil des 1 Thess ist die eigentümliche und mehr griechische Vorstellung in 5,23 von der Dreidimensionalität der Person: „Geist“/*pneuma*, „Seele“/*psyche* und „Leib“/*soma*. Kurz, in unserem Text wird vermutlich das Sorgen für den eigenen Körper anempfohlen. Daneben stehen ähnliche allgemeine Aussagen wie in dem kleinen Katalog der sogenannten Laster von Kol 3,5 mit jeweils denselben Worten „Unreinheit, Leidenschaft der Begierde“ sowie auch der Andeutung von Habgier.

Dazu kommt das leitende Stichwort *porneia*/"Hurerie", dem man einen sexuellen Sinn wohl nicht absprechen kann. Dies gehört sozialgeschichtlich in den gleichen Kontext wie 1 Kor 6,12ff, wo ebenfalls von der Sorge um den eigenen Leib die Rede ist. Paulus möchte die griechischen Christenmänner dazu bewegen, die Beziehungen zu Prostituierten zu unterlassen, um so das Eigentumsrecht Christi auf den eigenen Leib zur Geltung zu bringen (Kirchhoff). Auch für Männer der Unterschicht war es nichts Ungewöhnliches, die in den griechisch-römischen Städten allgegenwärtige Prostitution in ihr Leben zu integrieren. Eine davon abweichende Ethik konnte offenbar nur unter engagierter Argumentation und stets wiederholten Mahnun-

gen wirksam werden. In 1 Thess 4,3ff wird nun so allgemein formuliert, daß dies auch inklusiv den Frauen gesagt sein könnte: den eigenen Körper zu bewahren inmitten einer gesellschaftlichen Sphäre, die für ihn gefährlich sein soll.

Eine Aufforderung zur Selbstbestimmung über den eigenen Körper kann aber eigentlich kaum von außen kommen, das ist in sich widersprüchlich. So wie von außen leicht Hurerei oder sexuelle Beliebigkeit genannt werden kann, was als Geschenk einer Liebe gedacht ist. Doch wäre in unserer Zeit überhaupt die Sexualität an erster Stelle zu nennen, wenn es um ein „unheiliges“ Verhältnis zum eigenen Körper geht? Ist nicht vielmehr eine umfassende „leidenschaftliche Begierde“ darauf aus, diesen umzuformen, Aussehen und Sportlichkeit zu verbessern und damit verwechselbarer machen zu wollen? Der modische Zwang, den Körper in all seinen Konturen neu zu stylen nach den gängigen Schönheits- und Verhaltensidealen, nimmt erhebliche Normierung, Zurichtung und weitere Deformierung in Kauf. Das kann nun paradoxerweise auch durch das neue Ideal von „Ganzheitlichkeit“ passieren, wenn es in Form einer die anderen und sich selbst herabsetzenden Parole auftritt.

Die oft geforderte Ganzheitlichkeit ist zu simpel und fragwürdig, wenn damit plötzlich alle ganz einfach und heil werden sollen. Es bleibt doch, daß wir uns selbst immer gegenüber sind, schon innerhalb des Bewußtseins und Selbstbewußtseins, erst recht im Hinblick auf den eigenen Körper. Allein im Respektieren dieser Differenzierung in der eigenen Person kann so etwas wie Ganzheitlichkeit überhaupt erkannt und angestrebt werden. Dann ist es auch möglich, so die Auffassung etwa von Moshé Feldenkrais, die Beziehung von Bewußtheit und Körper als eine prinzipiell umkehrbare zu erfahren und dabei fundamental neu zu lernen. Den eigenen Körper zu respektieren in seiner spezifischen Anfälligkeit und Stärke, sich selbst gegenüberzutreten zu können als Geschöpf wäre dann ein

Schritt, ihn zu heiligen und in Ehren zu halten.

Gefäß – dieses Bild für das Selbst und den Körper kann sich unwillkürlich zu vielen Zeiten einstellen. In ihrem letzten Brief schrieb meine Jugendfreundin mir die rätselhaften Worte: „Ein schönes Gefäß – auf einmal sieht man darin überall Risse und Sprünge und weiß, es wird zerbrechen, man kann nichts dagegen tun.“ Viel später habe ich verstanden, daß sie von sich selbst gesprochen hatte, um einen scheinbar unaufhaltsamen Prozeß beim Namen zu nennen. Und weitere Jahre danach bin ich doch auch froh darüber geworden, daß sie wenigstens dieses eine Mal sehen und sagen konnte, daß sie schön gewesen ist, in ihrer Art und überhaupt. Erst heute erscheint mir darin die Klage des Psalms, den damals keine von uns kannte: „Ich bin geworden wie ein zerbrochenes Gefäß“ (31,13).

Angesichts vielfältiger Gefährdungen bietet die Theologie des 1 Thess ein Bestreben nach Bewahrung und Konservierung (3,13; 5,23), wenn nicht gar Abschottung nach außen (4,12) für die „Gefäße“ und die „Übrigbleibenden“, und für die Toten als Trost, daß sie bei der Ankunft des Herrn Vorrang haben (4,13ff). Mein Herz aber hängt an einem Bild der kabbalistischen Mystik: Wenn der Messias kommt, wird er die Gefäße wieder zusammenfügen, die dem göttlichen Licht einst nicht standhielten. Und darüberhinaus, so bleibt zu hoffen, auch jene zerbrechenden Gefäße, die der Finsternis nichts entgegenzusetzen können.

Marlene Crüsemann

Deckertstraße 67, 33617 Bielefeld

Literatur

- Torleif Elgvin, 'To master his own vessel'. 1 Thess 4.4 in light of new Qumran evidence, NTS 43, 1997, 604-619.
 Gerhard Jankowski/Ton Veerkamp, Was ist sexistisch: der Text oder die Auslegungstradition? Notwendige Anmerkungen zur traditionellen Auslegung von 1Thess 4,1-8, Texte & Kontexte 56, 1992, 3-24.
 Renate Kirchhoff, Die Sünde gegen den eigenen Leib. Studien zu *porne* und *porneia* in 1 Kor 6,12-20 und dem sozio-kulturellen Kontext der paulinischen Adressaten, 1994.
 Chr. Maurer, Art. skeuos, ThWNT VII, 1964, 359-368.
 Luise Schottroff, Sozialgeschichtliche Bibelauslegung zu 1 Thess 4,1-8, JK 53, 1992, 500f.